

Sicher lieben, Stark fühlen

Projektleitung: Prof. Dr. Karin Cudak
Wiss. Mitarbeit: Nina Schnabel
Team: Fiedler, Anna-Maria, Kampa, Cathy, Steckhahn, Rieke

Zusammenfassung unseres Projektes

Unser Projekt beschäftigt sich mit dem Thema Sexualität bei Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen – ein Bereich, der in unserer Gesellschaft noch immer stark tabuisiert, reguliert oder ganz ignoriert wird. Dabei ist Sexualität ein wichtiger Teil des Menschseins. Sie steht für Nähe, Identität, Selbstbestimmung und das Gefühl, angenommen zu werden. Genau hier wollen wir ansetzen: Wir möchten Räume schaffen, in denen Betroffene offen über ihre Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse sprechen können – ohne Scham, ohne Angst und vor allem ohne Fremdbestimmung. Dabei ist uns wichtig, dass wir nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg arbeiten, sondern sie aktiv einbinden. Sie sollen sich in den Inhalten wiederfinden und mit gestalten können. Es geht nicht darum, ihnen vorzuschreiben, wie sie zu leben oder zu lieben haben, sondern darum, sie zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, eigene Entscheidungen zu treffen. Themen wie Freundschaft, Partnerschaft, Körperlichkeit und Sexualität stehen im Mittelpunkt – Dinge, die für jeden Menschen essenziell sind. In der bisherigen Arbeit haben wir durch intensive Recherche, viele Gespräche und erste praktische Einblicke ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse der Zielgruppe entwickelt. Uns wurde dabei klar, dass reine Wissensvermittlung nicht ausreicht. Es braucht Methoden, die berühren, zum Nachdenken anregen und wirklich etwas verändern können. Deshalb setzen wir auf eine einfache, verständliche Sprache, auf anschauliche Materialien und ein respektvolles, wertschätzendes Miteinander. Ein geplanter Höhepunkt waren die Bildungsveranstaltungen im März und April. Diese sollten nicht nur der Wissensvermittlung dienen, sondern auch Möglichkeiten für Begegnungen schaffen – inklusive eines Speed-Datings, das in einer geschützten Lernsituation stattfinden sollte. Damit wollten wir zeigen, dass auch Menschen mit Beeinträchtigungen das Recht auf romantische und partnerschaftliche Erfahrungen haben. Allerdings mussten wir im Laufe des Projekts auch feststellen, dass die Umsetzung nicht ohne Hürden ist. Zum einen kam es zu Veränderungen innerhalb der Projektgruppe durch den Wegfall eines Mitglieds, was die Planung zusätzlich erschwerte. Zum anderen verlief die Zusammenarbeit mit der Einrichtung, in der wir hospitieren wollten, eher schwierig. Die fehlende Kooperation hat uns dazu gebracht, zu überdenken, ob wir das Projekt vorerst nur in theoretischer Form ausarbeiten, statt es direkt praktisch umzusetzen.



Fragestellung:

Im Zentrum unseres Projekts steht die Frage, über welches Wissen und welche Erfahrungen unsere Zielgruppe im Bereich Sexualität bereits verfügt, welche spezifischen Bedürfnisse sie hat und welche Barrieren bei der Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte bestehen. Wir möchten herausfinden, wie sexualpädagogische Bildung gestaltet werden muss, um die Teilnehmenden angemessen zu erreichen, zu stärken und zu schützen. Zudem interessiert uns, wie Einrichtungen im Alltag mit dem Thema umgehen, welche Unterstützung Fachkräfte benötigen und wie sich langfristig eine offene und sensible Auseinandersetzung mit diesen Themen in der Praxis etablieren lässt. Die bisherigen Erkenntnisse zeigen, dass Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen häufig nicht ausreichend über Sexualität informiert sind – was sie anfälliger für Ausbeutung oder Missverständnisse macht. Gleichzeitig fehlen in vielen Einrichtungen die nötigen Strukturen und Ressourcen, um dieses wichtige Thema regelmäßig und kompetent aufzugreifen.

Zielsetzung

Unser Ziel ist es, Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen zu stärken – vor allem in Bezug auf ihre Selbstbestimmung, ihre Rechte und ihren Umgang mit zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie sollen lernen, ihre eigenen Grenzen zu erkennen, zu formulieren und zu schützen. Gleichzeitig möchten wir ihnen Wissen über Sexualität und über Schutz vor sexuellen Übergriffen vermitteln. Darüber hinaus möchten wir auch das pädagogische Personal sensibilisieren und in seiner Arbeit unterstützen, damit dieses Thema langfristig begleitet und fest in den Alltag von Einrichtungen integriert werden kann. Die Soziale Arbeit spielt dabei eine wichtige Rolle, indem sie einen Beitrag zur Inklusion, zum Abbau von Vorurteilen und zur Förderung eines respektvollen und offenen Umgangs mit Sexualität und Behinderung leistet. Langfristig möchten wir dazu beitragen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen als gleichberechtigte Individuen wahrgenommen werden – mit dem gleichen Recht auf Liebe, Nähe, Beziehung und Selbstbestimmung wie alle anderen auch.



ABB 1 / https://de.123rf.com/clipart-vektorgrafiken/behinderte_Liebe.html ABB 2 / https://de.123rf.com/clipart-vektorgrafiken/behinderte_Liebe.html

Forschungsstand |

Im Verlauf des Semesters konnten wir wichtige Fortschritte im Rahmen unseres Projekts erzielen. Ein zentraler Bestandteil war der Aufbau und die Pflege vielfältiger Kooperationen. Diese Kooperationen haben es uns ermöglicht, Interviewtermine für März und April zu vereinbaren, was einen wichtigen Schritt für die qualitative Datenerhebung darstellt. Ein weiterer Meilenstein war der Zugang zu barrierefreien Materialien, insbesondere zu Piktogrammen, den wir durch die Zusammenarbeit mit der gGis mbH erhalten haben. Diese Piktogramme wurden bereits erfolgreich in die Projektvorstellung innerhalb verschiedener Wohneinrichtungen integriert, um die Inhalte möglichst verständlich und inklusiv zu gestalten. Darüber hinaus konnten wir durch den Austausch mit der Verselbstständigungsgruppe einer weiteren Einrichtung wertvolle Hinweise zur Gestaltung unseres Informationsmaterials sammeln. Basierend auf diesen Anregungen haben wir passendes Material über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) bestellt und erhalten. Im Laufe des Semesters hat sich unser ursprünglicher Projektansatz weiterentwickelt – durch intensive Auseinandersetzung im Seminar, durch eigene Reflexionen sowie durch die Gespräche mit den beteiligten Einrichtungen. Diese Prozessentwicklung hat dazu geführt, dass wir mehrere Fragebögen konzipiert und eingesetzt haben, um die Themen zu identifizieren, die unserer Zielgruppe besonders wichtig sind. Die Ergebnisse fließen gezielt in die inhaltliche Gestaltung unseres geplanten Informationsabends ein. Zusätzlich haben wir bereits zahlreiche Hospitationen durchgeführt, um Vertrauen aufzubauen und die Zielgruppe besser kennenzulernen. Aktuell befinden wir uns in der Planungsphase eines interaktiven Informationsabends. Dieser soll zentrale Themen wie Partnerschaft, Liebe, Sexualität, den Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe sowie das Erkennen und Setzen eigener Grenzen verständlich und erlebbar vermitteln.

Methodisches Vorgehen

Unser methodisches Vorgehen orientiert sich an den Bedürfnissen unserer Zielgruppe und kombiniert qualitative sowie quantitative Erhebungsmethoden. Ziel ist es, fundierte Einblicke zu gewinnen, gleichzeitig barrierefrei zu kommunizieren und Beteiligung zu ermöglichen. Ein zentrales Element unserer Methodik ist die konsequente Anwendung der Leichten Sprache, um Informationen verständlich, zugänglich und inklusiv zu gestalten. Dabei achten wir auf einfache Wortwahl, kurze Sätze, klare Strukturen sowie ein barrierefreies Layout. Diese Prinzipien werden bei all unseren Materialien (z. B. Broschüren, Fragebögen) berücksichtigt. Durch die Kooperation mit der Gis mbH erhielten wir zudem Zugang zu unterstützenden Piktogrammen, die bereits bei ersten Projektvorstellungen zum Einsatz kamen. Geplant ist außerdem ein Praxistest der Broschüre durch Mitglieder der Zielgruppe, um direktes Feedback einzuholen. Zur Bedarfsanalyse und partizipativen Projektentwicklung nutzen wir zwei zentrale Erhebungsformen: Aktivierende Befragung: Diese Methode stammt aus der Gemeinwesenarbeit und versteht Befragte als Expert*innen ihres Alltags. Ziel ist es, nicht nur Meinungen einzuholen, sondern auch Beteiligungspotenziale zu erkennen. Durch offene Fragen in vertrauensvoller Atmosphäre erfahren wir mehr über bestehende Herausforderungen, Wünsche und bereits genutzte Ressourcen. Standardisiertes Interviewverfahren: Ergänzend setzen wir strukturierte Fragebögen ein, um vergleichbare, quantitativ auswertbare Daten zu erhalten. Die Fragen werden bei Bedarf mündlich gestellt und sind sprachlich angepasst, um allen Teilnehmenden die Mitwirkung zu ermöglichen. Ein Pretest in Wohneinrichtungen hilft dabei, Verständlichkeit und Relevanz der Fragen zu überprüfen. Zur Kontextualisierung der Ergebnisse führen wir leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften in Wohn- und Betreuungseinrichtungen durch. Diese teilstandardisierte Methode ermöglicht vertiefte Einblicke in Strukturen, bestehende Konzepte zur Sexualaufklärung sowie institutionelle Herausforderungen und Bedarfe. Um die Wirkung und Verständlichkeit unserer Angebote weiter zu überprüfen und die Umsetzung praxisnah zu gestalten, planen wir zusätzlich: Teilnehmende Beobachtung im Rahmen von Hospitationen zur Vertrauensbildung und Kontextvergewisserung. Feedbackrunden nach Informationsveranstaltungen mit einfacher Bewertungsmatrix (z. B. Smiley-System). Visualisierte Evaluationen mittels Symbolkarten oder Moderationskarten zur niedrigschwelligen Rückmeldung.



Zwischenergebnis

Die Datenerhebungen wurde vorgenommen und wir haben dieses Semester viele Grundlagen zur Planung unserer Veranstaltungen legen können. Wir haben viele Kooperationen schließen können mit denen Interviewtermine im März und April stattgefunden haben. Außerdem haben wir durch den Kontakt über die gGis mbH Zugang zu Piktogrammen erhalten können um unser Projekt noch barrierefreier gestalten können. Dies wurde bereits bei der Projektvorstellung für die jeweiligen Wohneinrichtungen umgesetzt (siehe Anhang). Außerdem haben wir über die Verselbstständigungsgruppe des Rhöderhofs gute Tipps in Bezug auf die Gestaltung unseres Informationsmaterials bekommen können. Dieses haben wir über die Bundeszentral für gesundheitliche Aufklärung bestellt und erhalten. Des Weiteren lässt sich sagen, dass sich unsere ursprüngliche Idee über das Semester noch durch eigene Überlegungen, Besprechungen in der Seminargruppe und Gespräche mit den Einrichtungen weiter herauskristallisieren konnte. Wir hatten bereits mehrere Treffen mit dem Rhöderhof um eine gute Grundlage für das Vertrauen zu unserem sensiblen Thema zu schaffen. Nach langem überlegen und unerwarteten Geschehnissen in unserer Gruppe haben wir uns nun aber dazu entschieden den Info Tag nur in der Theorie durchzuplanen und nicht in der Praxis durchzuführen.

Fazit & Empfehlungen

Bewertung der Projektziele und ihrer Umsetzung Die formulierten Projektziele sind klar und realistisch definiert. Besonders positiv hervorzuheben ist, dass sie nach dem SMART-Prinzip formuliert wurden. Sie sind spezifisch (Konzentration auf Sexualbildung für Menschen mit Beeinträchtigungen), messbar (z. B. durch Teilnehmerzufriedenheit), erreichbar (durch geeignete Methoden und Materialien), relevant (angesichts der Marginalisierung der Zielgruppe in der Sexualbildung) und zeitgebunden (mit einer klaren Deadline bis Mai 2025). Die konkrete Zielsetzung, bis zum 27. Mai 2025 einen oder mehrere Bildungseinheiten zu organisieren, ist sinnvoll gewählt. Die geplante Veranstaltung im März und April 2025 mit ergänzendem Speed-Dating-Format zeigt, dass das Projekt praxisnah und interaktiv ausgerichtet ist. Darüber hinaus wird durch die Entwicklung und Bereitstellung von leicht verständlichen Lernmaterialien, wie Symbolkarten, Flyern und Plakaten, sichergestellt, so dass die Teilnehmenden auch über die Veranstaltung hinaus auf wertvolle Ressourcen zugreifen können. Der Fokus auf Qualität statt Quantität stellt eine nachhaltige Wissensvermittlung sicher. Bisher wurden zentrale Schritte erfolgreich umgesetzt oder sind in Planung:

Bewertung der Zwischenergebnisse und Herausforderungen

Ein erster bedeutender Zwischenerfolg ist die detaillierte Planung des Bildungstags. Die Entscheidung, die Veranstaltung durch ein Speed-Dating-Format zu ergänzen, kann als innovativer Ansatz gewertet werden, um das Thema Beziehung und soziale Interaktion aktiv zu fördern, konnte von uns allerdings nicht so organisiert und geplant werden wie gewünscht. Des Weiteren erfolgten bereit die Hospitationen von uns in den Einrichtungen, um vertrauen und ein Miteinander zu schaffen. Eine Herausforderung bleibt die die Akzeptanz und Beteiligung der Zielgruppe ein entscheidender Faktor. Denn das Thema, welches wir zusammen erarbeiten wollen, ist sehr privat und benötigt viel Vorsicht in der Umsetzung. Der Erfolg des Projekts wird letztlich davon abhängen, wie gut es gelingt, die Zielgruppe zu erreichen, sie aktiv einzubinden und einen sicheren, offenen Raum für den Austausch zu schaffen.

Verwendete Literatur (Auswahl) | 20 p

Döring, N. & Bortz, J., 2016. Fragebogen. In: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 5. Aufl. Berlin: Springer Science+Business Media, pp. 398–405.

Früchtel, F., Budde, W. & Cyprian, G., 2013. Aktivierende Befragung. In: Sozialer Raum und Soziale Arbeit Fieldbook: Methoden und Techniken. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien, pp. 139–145.

Girard-Groeber, S. & Lichtenauer, A., 2024. Was ist leichte Sprache? In: G. Antener, A. Parpan-Blaser, S. Girard-Groeber & A. Lichtenauer, eds. Leichte Sprache: Grundlagen, Diskussionen und Praxisfelder. 1. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer, pp. 21–32.

Hilz, M. & Otten, H.R., 2023. Qualitative Expertinneninterviews*. In: S. Hollenberg & C. Kaup, eds. Empirische Sozialforschung für die Polizei- und Verwaltungswissenschaften: Eine Einführung. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien, pp. 169–199.